

Werk

Titel: Literarische Übersicht

Ort: Weimar

Jahr: 1881

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0016|log23

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Uebersicht.

Blackie's comprehensive School Series. The Shakespeare Reader, being Extracts from the Plays of Shakespeare with introductory Paragraphs and Notes, grammatical, historical and explanatory. By C. H. Wykes. (Blakie & Son.)

Hunter, Rev. John. M. A., Annotated Shakespeare. With explanatory and illustrative notes, selected criticisms on the play, etc. 35 Hefte. Neue Ausgabe. Longman, Green & Co.

Shakespeare's *Tempest* | edited by J. M. D. Meiklejohn, M. A., with notes,
" *Macbeth* | examination papers and plan of preparation. W. & R. Chambers, London & Edinburgh.

Drei Ausgaben, hauptsächlich für den Schüler-Gebrauch. Die letzte enthält recht gute sprachliche Noten. —

Blackie's Sammlung ist etwas bedenklich. Mr. Wykes ist sehr gewaltsam *in usum Delphini* vorgegangen, und führt uns einen Gentleman vor, den wir nicht als Shakespeare erkennen, und der wahrscheinlich auch nicht von Shakespeare als sein Alter ego anerkannt werden würde. Es gehört wirklich eine gute Portion Kühnheit oder — Naivetät dazu, um so mit einem Shakespeare umzuspringen!

Shakspeare in old spelling, by F. J. Furnivall. Diese Ausgabe in der Schreibweise der ersten Drucke wird unter materieller Mithilfe der New Shakspeare-Society in 8 Bänden zum Preise von 4 bis 5 Mark per Band, bei George Bell, London und Cambridge erscheinen.

The first Quarto Edition of Hamlet, 1603: Two Essays to which the Harness-Prize was awarded 1880. By C. H. Herford, B. A. and W. H. Witherington, London 1880.

Wieder eine Behandlung der alten Frage vom Werthe der beiden Quartos, und von dem früheren Hamlet. Beantwortet wird die Frage ebenso wenig erschöpfend wie dies bisher der Fall war.

Denton J. Snider, System of Shakespeare's Dramas. 2 vols. St. Louis 1880. (London, Trübner & Co.)

Ein freundliches Bild der persönlichen Beziehung zwischen Shakespeare und dem Autor — ein neuer Beitrag zu den vielen subjectiven Behandlungen der Frage:

‘Was hat der Dichter sich dabei gedacht? Was hat er damit sagen wollen?’ Jedermann hat das Recht, seine Meinung darüber auszusprechen, Jedermann das Recht, die gedruckte Meinungsäußerung des Andern zu lesen, aber nothwendig ist im vorliegenden Falle Beides nicht.

Halliwell-Phillipps, J. O. — Memoranda on the Tragedy of Hamlet. London 1879.

Die Zeitperiode drückt allen Leistungen und Lebensäußerungen ihren Stempel auf. Die romantische Periode bringt ideale, die materielle bringt realistische Philosophen zu Tage — sie sind die getreuen Dollmetscher des Zeitgeistes, in dessen Nachtrab sie lärmend einhereilen. Was Wunder, daß die ästhetische Kritik es nicht anders treibt?! Früher konnte sie in Hamlet die Seele erkennen, die unter der ihr aufgebürdeten Last zusammenbricht, den philosophischen Traumer, dem sein Gedankenspiel Thatsache ist, während die Bedeutung der Thatsache vor den Sinnen zerflattert. Und heute? Dem Realismus, der zur Fratze wird wenn er der Poesie huldigen will, ist Hamlet der thatkräftige Held, der aber an der übermächtigen Gewalt des Schicksals seine Kraft vergeudet, und untergeht. — Wie arm, wie grenzenlos arm an dichterischem Verstehen sind Diejenigen, welche das traurige Verdienst haben, diese Theorie — nicht populär gemacht zu haben, denn glücklicher Weise ist sie das noch nicht; es gehört doch eine geraume Zeit dazu, ehe der gesunde Sinn eines ganzen Volkes und ganzer Völker deprivirt wird — aber aufgestellt zu haben. Sie brauchen einen Zeugen, der es auf seinen Dienst nehmen kann, daß Claudius den Mord begangen habe; einen Schutzmann z. B., der zufällig am Garten vorüberging, und durch eine schadhafte Stelle in der Mauer sah, wie Claudius dem schlafenden Könige Hamlet das Gift in's Ohr goß. Das wäre so etwas für die Herren! Ein Königreich für solchen Schutzmann. Dann hätten Sie einmal sehen sollen, wie lustig unser Hamlet an's „Rächen“ gegangen, und wie die in ihm steckende latente Energie explodirt wäre! — Diese Richtung widerlegen? O nein! Wenn das der Hamlet selbst nicht vermochte, wo jeder Satz fast ein Veto gegen solche Auffassung hinausstreift, wenn nicht die Inhaltlosigkeit ihrer Argumente und die absolute Beleglosigkeit derselben sie zur Umkehr drängte, wer sollte sie überzeugen? Und es ist auch nicht nöthig. Derartige Anschauungen sind Krankheits Symptome der Zeit, Krampfanfälle und Producte innerer Störungen. Der Patient aber hat einen gesunden Körper, schüttelt die Krankheit von sich ab, und lacht die Freunde aus, die um ihn in Sorge waren.

Wenn diejenige Generation vom Schauplatze verschwunden sein wird, welche sich zu Aposteln solcher Auffassung machen liess, weil sie ihr in anziehender Form vom Catheder entgegentrat, dann verschwindet mit der Generation auch die Auslegung, und Shakespeare und Hamlet kommen wieder zu ihrem Rechte. Da beide unsterblich sind, können sie es aushalten, ein kurzes Decennium lang von einem kleinen Kreise verkannt zu werden. An ein ernstes Widerlegen wird man zu gehen haben, wenn die Krankheit weiter frißt, und den gesunden Sinn des Volkes gefährdet, früher nicht!

Beklagenswerth aber ist es, wenn ein alter, tüchtiger und bewährter Kämpfer im Kreise des Shakespearthums, sich von dieser modernen Deutung verlocken läßt. Aber er giebt uns selbst die Erklärung dafür im Vorworte: ‘*Let me add that the more I read of the tragedy of Hamlet, the less I really understand it as a whole.*’ Der Rahmen, in den er sein Bild faßt, ist characteristisch genug; im Anfang (pag. 13) lesen wir:

‘*The present favourite idea is that in Hamlet the great dramatist intended to delineate an irresolute mind oppressed by the weight of a mission which it is unable to accomplish. This is the opinion of Goethe, following, if I have noted rightly, an English writer in the Mirror of 1780. A careful examination of the tragedy will hardly sustain this hypothesis.*’

Und das Postscript sagt:

‘*The preceding memoranda were in type before I noticed that one or two of my views had been anticipated by Ritson in the year 1783, in remarks*

that have lately been followed and amplified by two German writers, Klein and Werder.

Also von Goethe auf Werder! Man möchte mit Hamlet ausrufen:

Look here, upon this picture and on this!

Aber der Autor zeigt uns ja den Seelenkampf, den er durchmachen mußte, bevor er den neuen Weg einschlug: *the more I read of the tragedy, the less I really understand it!*

Daß er aber diesen Weg einschlug, erscheint um so merkwürdiger, wenn man folgende Worte liest, die das vollste Verständniß dafür athmen, welches die richtige Bahn, und welches die zu vermeidende sei: *... but the reason of the general failure in Hamlet criticism is no doubt chiefly to be traced to the want of ability to enter fully into the inspiration of the poet's genius. It may, however, be safely asserted that the simpler explanations are, and the less they are biased by the subtleties of the philosophical critics, the more likely they are to be in unison with the intentions of the author.* So klares Verständniß für das Richtige und Falsche, und dennoch Goethe aufgeben und Werder wählen?! Eine wunderbare Verirrung unseres Autors.

Für ihn gilt das Wort:

Wer den Dichter will verstehn

Muß in Dichter's Lande gehn!

Das Land des Dichters aber ist hier sein Geist, sein Herz! Nicht in angekränkelten und marklosen Auslegungen geistreichen Pygmaeentumes — nein! in der Werkstatt des Dichters selbst suche man den Quell des Verständnisses; und mit reinem Kindersinne trete man an ihn heran, und lasse ihn sprechen, ihn allein; seine Worte sollen erklären, und nicht die hohlen Pathosklänge von scharfsinnigen Aesthetikern, denen Goethe die unsterbliche Signatur als Laufpaß mitgegeben hat:

Im Auslegen seydt frisch und munter!

Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.

Wir wollen dem verehrten Manne, unserm Ehrenmitgliede, ihm, der so hohe Verdienste um die Shakespearforschung hat, wünschen, daß ihm — als bester Dank für seine hervorragenden Leistungen — das naive Verständniß Hamlets sich offenbare, damit er sich von der Afterweisheit modernen, gekünstelten Scharfsinns befreien könne. Er wird dann vielleicht zur Erkenntniß kommen, daß Hamlets Aufgabe eine andre war, als die er in den Worten ausdrückt (pg. 9):

'The problem to be solved by Hamlet was to revenge the murder without leaving a tainted name.'

An welcher Stelle im Hamlet ist denn das ausgesprochen oder auch nur angedeutet? Und wer hat ein Recht dazu, dem Dichter Motive unterzulegen, die nirgends zu Tage treten — ja noch mehr! durch solche künstlich hineingeschobenen Motive die eigentliche Basis des Ganzen zu erschüttern?

Wenige Zeilen später schon sagt dann auch unser Autor: *Take note of Hamlet's desire to respect his perfect conscience . . . also nicht der Name ist es, sondern das Gewissen, und mit dem würde der thatkräftige Hamlet sich voll berechtigt abgefunden haben.*

Das ganze Schwanken und Phrasenthum Hamlets, das ganze Haschen nach Entschuldigungen für sein Nichthandeln, dies ewig tändelnde Spiel mit Worten und Witzen, wird von der kritischen Richtung, die wir hier vor uns sehen, als Beleg für des Helden staatsmännische Weisheit und selbstverleugnende Unterordnung unter den Zwang der Nothwendigkeit hingestellt. *'So far from Hamlet being inactive, although the active principle in his character is strongly influenced by the meditative, he is really a man of singular determination, and excepting in occasional paroxysms, one of powerful selfcontrol. (pag 14.) . . . 'Much of the difficulty in the interpretation of the tragedy arises from the oversight of accepting his soliloquies as continuous illustrations of his character instead of being, as they mostly are, transient emanations of his subtle irritability.'* Gegen solche Art der Beweisführung ist die einzige Waffe, wie oben schon bemerkt wurde, Hamlet selbst. Die Energie und Rächerlust, die ihn für einen Augenblick, nachdem er des Geistes Bericht vernommen, wahrhaft erfüllen, schwächen sich schon bei den Worten zur geistreichen Phrase ab: *My tables, meet it is I set it down*, um bis zum Schlusse der Scene in blödes

Scherzspiel mit Worten zu verlaufen. Wer dann den Schluß des 2. Aktes, nach dem Abgange der Schauspieler: *'O what a rogue and peasant slave am I!'* lesen und noch behaupten kann, Hamlet sei eine energische Natur, hat allerdings nur die eine Entschuldigung, die auszusprechen Halliwell allein ehrlich genug ist: *'the more I read of the tragedy, the less I really understand it!'* Und dann der Monolog, in dem er selbst erklärt, daß er das *'to take arms against a sea of troubles, and by opposing end them'* so verstehe, daß der Kampf und Widerstand gegen das Schwere was das Leben bietet, nur im feigen Selbstmord zu suchen sei; aber auch hierzu gehört mehr Energie, als er besitzt, denn er fürchtet 'die Träume!' *'there is the respect that makes calamity of so long life.'* — Ein großes Argument für die Verfechter der Heldentheorie liegt in Hamlet's Worten am Schluß des 2. Actes: *'The spirit that I have seen may be the devil; and the devil hath power to assume a pleasing shape. . .'* Es könnte ein böser Geist sein! Es scheint fast, als ob Shakespeare diesen Einwand geahnt hätte, denn er stellt ihm ein Wort im Munde des Geistes entgegen, das ihn durchaus haltlos macht:

*But, howsoever thou pursuest this act,
Taint not thy mind, nor let thy soul contrive
Against thy mother aught; leave her to heaven,
And to those thorns that in her bosom lodge,
To prick and sting her.*

Die Erklärer und Hamlet haben einige Aehnlichkeit mit einander: Beide leitet der böse Wille, den Geist falsch zu verstehen: Hamlet aus Mangel an moralischem Muthe, an straffer Energie, die Erklärer aus Lust am künstlichen und überspannten Geistreichsein! — Der Geist hätte, wenn er ein Teufel war, auch das Weib in den Kreis seines Fluches ziehen können ohne Hamlets Verdacht zu verdienen, — daß er es nicht thut, daß er sogar sie schützt, zeigt, daß seine Heimath der Himmel ist, und kann nur von den alten und modernen Hamlets mißverstanden werden!

Und endlich Hamlets Worte im Zimmer des Königs:

*Now might I do it pat, now he is praying;
And now I'll do't; and so he goes to heaven;
And so am I revenged. That would be scann'd:
A villain kills my father, and for that,
I, his sole son, do this same villain send
To heaven.*

Oh, this is hire and salary, not revenge

und weiter, bis zum Schlusse des Monologs.

Warum spricht er da nicht von *'my tainted name'* oder *'my conscience'*? Wie leicht wäre es ihm da, von dem mangelnden Zeugnisse zu sprechen, dessen er zu seiner Rechtfertigung bedurfte? Nein! Er ist voll Haß, und Rach- und Mordlust, aber etwas Andres fehlt ihm, und wenn die Herren das nicht aus der Zeichnung des ganzen Charakters herauslesen können, so mögen sie die Lady Macbeth fragen; die hat das passende Wort für ihn, und würde es ihm entgegen schleudern, wie sie ihren Gatten nicht damit verschont:

*Art thou afeard
To be the same in thine own act and valour
As thou art in desire? Wouldst thou have that
Which thou esteem'st the ornament of life,
And live a coward in thine own esteem,
Letting 'I dare not' wait upon 'I would',
Like the poor cat i' the adage?*

Doch genug! Die Verfechter der Theorie wollen nicht aufgeklärt werden, das größere Publicum bedarf dessen glücklicher Weise nicht und so sollte hier nur, einem hervorragenden und verehrten Namen gegenüber, das Bedauern ausgesprochen werden, daß er sich in einen Kreis hat hinabziehen lassen, den er sonst auf allen Gebieten so weit überragt. —

Der übrige Inhalt des Bändchens, die Untersuchung über die ersten Quartos und über den ältern Hamlet etc. ist vortrefflich, und so fleißig durchgeführt, wie wir es an Halliwell gewöhnt sind.

Lee, S. L. The original of Shylock. (The Gentleman's magazine, February 1880.) London.

Graetz, Prof. Dr. H. Shylock in der Sage, im Drama und in der Geschichte. Krotoschin. 1880.

Während die erstere Abhandlung sich an die Person eines zu Shakespeare's Zeiten hingerichteten Juden, Namens Lopez, als des Originals der Shylockgestalt anlehnt, prüft Graetz (der sich übrigens auch auf Lee bezieht) den ganzen Sagenkreis. Seine sonst recht hübsche Arbeit gewinnt nicht an wissenschaftlichem Werthe dadurch, daß er in seinem Buche eine gewisse Art von Zorn über das moderne Antisemitenthum durchblicken läßt.

A throw for a throne, or the Prince unmasked. By the late Serjeant Zinn, with an introduction and references by Chancery Lane Esq. Wilson and Son. London, 21. Cornhill, EC. gr. 8^o. 143 Seiten.

Das Motto dieses Buches lautet: 'Caviare to the general'. Ich will gleich vorausschicken, daß ich mich in diesem Falle zum 'Volke' zähle und solchem 'Caviar' keinen Geschmack abgewinnen kann.

Bei der vor einigen Jahren erfolgten Grundsteinlegung des 'Shakespeare-Memorial' in Stratford am Avon wurde, nach Erledigung der offiziellen Feier, eine Rede gehalten, welche die Betheiligung der Freimaurer an der Festlichkeit motivirte, und zwar durch folgende Argumentirung:

Das erste Gesetz des Maurerthums ist Verschwiegenheit.

Shakespeare hat nirgends in seinen Stücken des Maurerthums erwähnt. Folglich hat er jenes Gesetz der Verschwiegenheit heilig gehalten, folglich ist er Maurer gewesen, folglich haben wir ein Recht, ihn zu feiern. —

Diese Rede erntete den verdienten Beifall, denn sie erfüllte alle Aufgaben eines unoffiziellen Toastes, prägnant zur Sache und witzig zu sein, ohne durch Länge zu ermüden. Man denke sich aber diese Idee auf 143 Großoctavseiten behandelt — eine leicht umherflatternde schillernde Witz-Ephemeride zu einem Ichthyosaurus vergrößert!

Der Verfasser des vorliegenden Buches hat einen ganz guten Witz gemacht, aber es muß ihm das selten passiren, denn sonst würde er demselben nicht so viel Zeit und Raum gönnen; er hat nämlich folgende recht nette Idee gehabt, die, zwischen zwei Gängen eines Diners rasch hingeworfen, auch ihre Lacher gefunden haben würde: König Claudius im Shakespeareschen Hamlet ist unschuldig angeklagt, und Hamlet und Horatio sind die Intriganten, welche mit Hilfe eines fingirten Geistes, der ein Märchen erzählt, die Stimmung des Volkes dahin neigen wollen, daß es einer an das Leben gehenden Züchtigung des Claudius und der dann erfolgenden Thronbesteigung Hamlets sympathisch geneigt sei. — Das, kurz und witzig durchgeführt, wäre charmant, mit ernster Miene aber im Raume von neun Druckbogen behandelt, ist es — unqualifizirbar!

Und in welcher Form tritt diese Hamlet-Auffassung vor uns hin? In der eines Processes! Der Verfasser agirt als Vertheidiger des angeklagten Claudius, zuweilen wird ein Einwurf vom Lord-Kanzler, einem Jury-Mitgliede oder dem Zeugen 'Mr. Shakespeare' gemacht — Einwürfe, die nie ernst und verständig gemeint, sondern nur wie Stauungs-Dämme angebracht sind, damit über sie hin sich die Beredtsamkeit des Claudius-Vertheidigers in neuen Wasserströmen hinwegbäumen könne — er führt seinen Beweis glänzend zu Ende, und der arme Mr. Shakespeare, der vom beredten Advokaten so fürchterlich ad absurdum geführt worden ist, muß sich sehr unbehaglich in seiner Haut fühlen. Wenn der Verfasser dieses Libells so viele für Nützlichendes unverwendbare Zeit hat, daß er sich dem Luxus ihrer Vergeudung an derartige Dinge hingeben darf, so sollte er wenigstens mehr Achtung vor der Zeit Anderer haben. Er sollte seine 'Studien' entweder 'for private circulation' drucken lassen — dann hat es sich Jeder selbst zuzuschreiben, wenn er von 'dieser 'Mausefalle' gefangen wird — oder auf den Titel setzen:

'Hamlet, der entlarvte Prinz, Posse in 143 Seiten.'

Aber es ist nicht ganz korrekt, wenn Einem zugerufen wird: 'Introite nam et hic dii sunt' und man Gauklern begegnet. Der Titel selbst warnt nicht genug, denn oft schon hat die Lust zur Anonymität nach seltsameren Masken gesucht, und es mag doch Dieser und Jener seitenlang in dem Buche gelesen haben, ehe er es zu dem 'rubbish' seiner Bibliothek warf. Denn — und das sei der letzte und härteste Vorwurf, den ich dem Buche mache — es ist sogar langweilig, und im Witze nicht korrekt durchgeführt; selbst wenn die lächerliche Basis, welche angenommen ist, die richtige wäre, wenn Claudius Veranlassung hätte, sich gegen Hamlet und Horatio vertheidigen zu lassen — oh, armer Claudius, wie unvorsichtig, solchen Vertheidiger zu wählen; seine Vertheidigung verurtheilt Dich ja erst recht unerbittlich!¹⁾

Spalding, Elizabethan Demonology. An essay in illustration of the belief in the existence of devils, and the powers possessed by them, as it was generally held during the period of the reformation, and the times immediately succeeding; with special reference to Shakspeare and his works. London 1880.

Eine flüchtige und ziemlich subjectiv gehaltne historisch-kritische Skizze über Demonologie im Allgemeinen, die wenig mit Elisabeth und nicht viel mit Shakespeare zu thun hat. Die Entstehung der Arbeit — sie ist aus zwei Vorträgen zusammengeschweißt — erklärt ihr unruhiges Hin- und Herflattern. Wenn sie größeren Inhalt und ein kleineres Inhaltsverzeichnis hätte, brauchte man über sie nicht das Urtheil zu fällen: 'Weniger wäre mehr!' Da aber der Autor *de omni re scibili et quibusdam aliis* verhandelt, findet gewiß mancher Leser hie und da ein Körnchen, und so sei das Buch immerhin einer flüchtigen Durchsicht empfohlen.

Baynes, T. S. What Shakespeare learnt at School. (Fraser's Magazine November 1879. January u. May 1880.)

Der Autor bezeichnet seinen eignen Standpunkt, obiger Frage gegenüber, deutlich in der Vergleichung, die er zwischen Farmer's Essay und Maginn's Abhandlung on the learning of Shakespeare (Fraser's Mag.) zieht, in folgenden Worten: *Dr. Maginn has abundantly exposed the illogical character and false conclusions of Farmer's reasoning on the subject. His position is indeed as extreme on one side as that of the critics he attacked is on the other. As we shall presently see, the truth probably lies between the rival contentions. Shakespeare was neither so learned as the early critics assumed, nor so ignorant as the later tried to demonstrate.* Eine sehr instructive Darlegung — aus originalem Quellenmaterial jener Zeit — sagt uns, nach welchem Princip damals gelehrt wurde, und welche Bücher man in den grammar-schools benutzte, und als Resultat dieser Untersuchung dürfen wir folgenden Passus anführen:

From these various sources, contemporary and quasi-contemporary, we may form a trustworthy general estimate of Shakespeare's course of instruction during his school days. At that time, as we have seen, boys usually went to the grammar school about six or at latest seven years of age, and entered at once upon the Accidence. In his first year, therefore, Shakespeare would be occupied with the Accidence and grammar. In his second year, with the elements of grammar, he would read some manual of short phrases and familiar dialogues, and these committed to memory would be colloquially employed in the work of the school; in his third year, if not before, he would take up Cato's Maxims and Aesop's Fables; in his fourth, while continuing the Fables, he would read the Eclogues of Mantuanus, parts of Ovid, some of Cicero's Epistles, and probably one of his shorter treatises; in his fifth year he would continue the reading of Ovid's Metamorphoses, with parts of Virgil and Terence; and in the sixth Horace, Plautus, and probably part of Juvenal and Persius, with some of Cicero's Orations and Seneca's Tragedies..'

Der weitere Verlauf der sehr empfehlenswerthen Arbeit bezeichnet sich am Besten in folgenden Worten: *Having now gained a general idea of Shakespeare's*

¹⁾ Bereits im 'Magazin für die Literatur des Auslandes' abgedruckt.

course of school instruction, we have next to enquire whether his writings supply any evidence of his having passed through such a course.' Das Resultat der Untersuchung gestaltet sich im grossen Ganzen zu einem energischen Ja!

White, Richard Grant — King Lear, ed. by Furness. (The Atlantic Monthly.) 1880. June & July.

Ueber das Referat im *Atlantic* ist nicht viel zu sagen. White erklärt dem grössern Publicum die Nothwendigkeit der Text-Läuterung, und spricht über die Fabel des Stücks sowie über Shakespeare's Behandlung derselben; es würde also einer besondern Erwähnung dieses Aufsatzes an anderer Stelle als in der Bibliographie nicht bedürft haben, wenn der Verfasser sich nicht erlaubte, über einen der tüchtigsten Arbeiter auf dem Shakespeare-Gebiete in einem Tone zu sprechen, der die allerschärfste Rüge und Zurückweisung herausfordert:

Richard Grant White gehört zu jener unglücklichen Classe von geistig und künstlerisch Schaffenden, welche mit ihrer besten Arbeit begonnen haben, und die nun, wie im Märchen der Ritter nach der Springwurzel, nach einer bessern Arbeit jagen, die ihnen aber — dem Märchen nicht entsprechend — nicht gelingt. Als Product solch erfolgloser Jagd findet sich häufig Bitterkeit, Unzufriedenheit mit sich und der Welt, und kleinliche Mißgunst den Leistungen Anderer gegenüber. Grand White's Shakespeare's Scholar war, wie man es damals nennen durfte, eine vorzügliche Leistung; jetzt ist man genöthigt, sie einen glücklichen Wurf zu nennen. Die Continuirlichkeit des Schaffens, die ganz allein ein werthvolles Material für gerechte Schätzung der individuellen Bedeutung bieten kann, stockte schon in seiner Shakespeare-Ausgabe, und hat sich nicht zu weiterer Entwicklung aufgeschwungen. In einem Punkte aber scheint Grant White sich zu entwickeln: in kleinlicher Bitterkeit gegen mehr Leistende. Wer beim heutigen Stande der allgemeinen Cultur und speciell der Shakespeare-Wissenschaft einen andern Unterschied macht als den zwischen Wissen und nicht Wissen, wer die Nationalitäten-Frage auf den Kampfplatz führt, der gehört vielleicht in die dunkle Text-Periode der Hamlet-Quarto von 1603, aber nicht in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts. Wem sollte es verboten sein, Alexander Schmidt in seinem Shakespeare-Lexicon Fehler nachzuweisen? Ich bin überzeugt, daß der Herausgeber für jeden solchen Nachweis dankbar sein wird, weil er ihn für die folgenden Ausgaben seines großen Werkes verwenden kann; wenn aber Jemand folgende Aeußerungen über Schmidt und sein Werk macht:

'The German Schmidt, who has undertaken to teach men of English blood and speech what Shakespeare's words mean, says that the phrase means 'choicest symmetry of reason, the most normal and intelligent mode of thinking,' thus producing the most extravagant and farfetched and would-be-profound-seeming of all these somewhat over-subtle and very unlike explanations.'

'Schmidt, whom it is the fashion now to regard as an 'authority' of weight on Shakespeare's words, because he has made an alphabetical catalogue of them with explanations . . .'

'But 'Schmidt, the new German light upon Shakespeare words.'

so hat er damit seinem Shakespeare-Urtheile die Grabschrift geschrieben, und man rechnet nicht mehr mit ihm.

Mr. Richard Grant White wolle geneigtest im 1. Bande des Hamlet derselben Ausgabe, deren Lear er bespricht, pag. 408, Zeile 11 von oben, nachlesen was Horace Howard Furness sagt,

Schmidt's invaluable Lexicon,

lerne von dieser Autorität Sachkenntniß und Achtung vor tüchtiger Leistung, und vermeide es, sich an Dinge zu wagen, die seinem Urtheile entgehen. — Auch die Harvard University in Cambridge U. S. A. möge Mr. Grant White belehren, wie der Sachkundige einem werthvollen Schaffen gegenübertritt: sie hat Alexander Schmidt als Anerkennung für sein Shakespeare-Lexicon durch die Verleihung des Doctortitels ausgezeichnet! —

Ein hübsches Beispiel für die oben erwähnte Gereiztheit in der Sphäre der Nationalitätenfrage liegt mir vor, und ich citire sie als Beleg für eine gewisse Richtung, die von den Verständigen ja selbst in England verlacht wird, die aber, gerade weil sie ihre Waffen aus dem Arsenalen unparlamentarischer Redensarten herbeiholen muß (die scharfen Schwerter sachlicher Widerlegung stehen ihr nicht zur Verfügung), oft ungestraft laut wird, da viele Leute den Kampf mit der Rohheit scheuen. Auch ich liebe ihn nicht, aber ab und zu ist es gut, wenn den Schreibern durch ein Wort zu verstehen gegeben wird, daß das Schweigen ihnen gegenüber nur ein Product der Geringschätzung sei. Aller Namen und persönlichen Bezeichnungen entkleidet, lauten die mir vorliegenden Worte also: *'You don't appreciate the kind of personal insult that an Englishman feels when a German sits down and says, let's emend Shakespeare' ...* — Genug von ihnen! —

Im XIV. Jahrgange, pag. 358, ist eines in Amerika erschienenen Cataloges Erwähnung gethan, welcher uns jetzt vollständig vorliegt. Das erste, damals erschienene Heft führte den Titel: *Catalogue of the works of William Shakespeare original and translated. Barton Collection, Boston Public Library. By James Mascarene Hubbard.* — Boston, Printed by Order of the Trustees. 1878., und das Referat in unserm Jahrbuche ließ der Arbeit volle und verdiente Gerechtigkeit wiederfahren. Jetzt ist das Schlußheft veröffentlicht, welches zur Ergänzung der Lieferung, die die Werke Shakespeare's brachte, eine Uebersicht der Shakespeariana giebt. Der Titel lautet: *Catalogue of works, relating to William Shakespeare and his writings, in the Barton Collection. Boston Public Library. By James Mascarene Hubbard. Printed by Order of the Trustees. 1880.* Das erste Heft hatte 67 zweipaltige Grossquart-Seiten, das zweite hat deren 227. — Der glänzend ausgestattete Catalog ist nur in 200 Exemplaren gedruckt und zeugt ebenso von dem Reichthume der Bibliothek, wie von dem Fleiße, der Sachkenntniss und Gewissenhaftigkeit des Herausgebers.

Von dem in der literarischen Uebersicht des vorjährigen Bandes pag. 416 angekündigten etymologischen Wörterbuche des Rev. Walter W. Skeat ist das 3. Heft (Lit — Red) erschienen. Der Schluß des Werkes wird — mit dem 4. Hefte — für den 1. Nov. 1881 angekündigt. Nach diesem Termine werden wir Gelegenheit haben, die Vortrefflichkeit der Arbeit in ihrer Gesamtheit zu erkennen und darzustellen. —

Hamlet, prince de Danemark. Tragédie en 5 actes par William Shakespeare, traduite en prose et en vers, avec une préface et un commentaire critique et explicatif, par Théodore Reinach. Paris, Hachette, 1880.

Das Bestreben der Franzosen, Shakespeare für den Vandalismus Voltaire's ein würdiges Sühnopfer in der Gestalt gewissenhaften Eindringens in seine Werke darzubringen, kann nicht genügend anerkannt werden, und wir Deutschen sind in unserer Liebe für Shakespeare hoffentlich hinreichend voll des Geistes internationaler Verbrüderung, um auch Fortschritte auf französischem Gebiete als eine interne Angelegenheit zu betrachten.

Das vorliegende Buch bringt links den englischen, rechts den französischen Text; das Gesammtcolorit des Originals ist vortrefflich wiedergegeben, und Herr Reinach hat seiner Uebersetzer-Fähigkeit ein großes Unrecht zugefügt, indem er den gereimten Alexandriner wählte. Was er trotz dieser Unnatur und dieses Zwanges geschaffen hat, zeigt uns, was er in geeigneterer Versform und ohne die Fessel des Reimes hätte geben können. Vortrefflich z. B. sind die Reden:

Polonius. *And these few precepts in they memory etc.*

Hamlet. *it is a custom more honour'd in the breach etc.*

„ *Angels and ministers etc.* —

- Horatio. *What if it tempt you toward the flood etc.*
 Ghost. *I find thee apt etc.*
 überhaupt die ganze Erzählung des Geistes; ferner:
 Hamlet. *O, what a rogue and peasant slave am I etc.*
 und „ *To be or not to be etc.*
 Wenn der Uebersetzer sich somit im Hervorragendsten auszeichnet, darf man ihm trotz einzelner Fehler ein summarisches Lob nicht versagen, und sein Werk in der That als ein wichtiges Moment für die Popularisirung Shakespeare's in Frankreich bezeichnen. Von Mängeln, die mir bei rascher Durchsicht des ersten Aktes entgegentraten, sei einiger hier Erwähnung gethan:
 pg. 16. *Shak'd up a list of landless resolute* *une troupe exercée et guerrière*
 „ 26. *What wouldst thou beg, Laertes, That shall not be my offer, not thy asking?* *Quels honneurs si pompeux, quelles fa- veurs si grandes*
 „ 28. *And let thine eye look like a friend on Denmark Ay Madam, it is common.* *Et d'un regard ami contemple un roi qui l'aime. Oui, c'est le sort commun.*
 „ 40. *This marvel to you. For god's love, let me hear.* *Ah! pour l'amour de Dieu, contez-moi ces merveilles.*
 „ 42. *'tis very strange.* *La singulière histoire!*
 „ 44. *It would have much amazed you.* *vous eussiez admiré ce prodige.*
 „ 62. *the swaggering up-spring reels* *L'essaim des parvenus, allègres camarades*
 „ 72. *And for the day confin'd to fast in fires* *Et le jour de jeûner dans la feu qui m'épure*
 Die Form in der Uebersetzung wird vielleicht manchen bisher noch Schwankenden von dem Komischen in der alten Form *fast* überzeugen. Wenige Stellen will ich noch anführen, in welchen nur die Nothwendigkeit des Reims den Uebersetzer zu Incorrectheiten zwang:
 pg. 12. *Stay; speak; speak! I charge thee, speak!* *Arrête! oh! répons! répons, de grace!*
 „ 50. *or your chaste treasure open* *Si les chastes attraits, virginale fortune*
 „ 52. *out of the shot and danger of desire* *A l'abri du peril et des feux de l'in- trigue.*
 „ 52. *Laertes. O fear me not.* *Je crains peu ce reproche.*
 „ 66. *Look, with what courteous action* *Regardez! qu'il met de politesse*
 „ 76. *all my smooth body* *mon corps, plein de sang et de force.*
 Die Rowe'sche Conjectur *pole-axe* erklärt er für *ridicule*, und übersetzt die betreffende Stelle folgendermaßen:
 Tel je le vois encore, quand, le sourcil froncé,
 Il fit tomber un jour sur le marais glacé
 Le Polonais du haut du traîneau qui l'emporte.
 Die Noten am Schlusse des Buches sind für ein französisches Publicum recht dankenswerth, vielleicht nur nicht genügend, und zeugen von guter Belesenheit des Autors in Shakespeare'scher und classischer Literatur.

Von dem früher bereits angekündigten Werke:

Stapfer, Shakespeare et l'antiquité, Paris, ist der Schlußband erschienen, welcher die Abtheilungen enthält: *Shakespeare et les tragiques grecs, suivie de Molière, Shakespeare et la critique allemande.*

Die *critique allemande* bezieht sich auf das Werk von C. Humbert, Molière, Shakespeare und die deutsche Kritik, denn der Autor sagt: *'Je compte mettre largement à contribution le volume de Mr. Humbert dans l'étude qui va suivre, et je commence cet oeuvre de pillage en lui volant son titre: Molière, Shakespeare et la critique allemande.'*

Wenn der Autor in diesem Abschnitte weniger vollständig von dem spricht, was wir — auf dem Shakespeare-Gebiete — die deutsche Kritik zu nennen

gewöhnt sind, wenn er flüchtig an Kant, Hegel, Schlegel etc. vorüberstreift, so tritt er selbstständiger in anderen Theilen seines Buches auf: er hat den bon sens, Werder's Hamlettheorie dahin zu verweisen, wohin sie gehört, Rümelin dagegen in manchen Zügen anzuerkennen; er ist sogar geschickt genug, wo er den extremen Rümelin'schen Aeußerungen mit klarer und unabhängiger Kritik entgegenzutreten muß, als Milderungsgrund für diesen Autor die Carricatur desselben in dem Benedix'schen Werke zu finden. — Seine Vergleichen der Shakespeare-Characteren mit den Gestalten der antiken Tragödie zeugen von Scharfsinn und Belesenheit, und sind sehr der Beachtung werth. An vielen Stellen des Buches tritt, wie aus dem Namen des Autors, germanisch-kritisches Denken zu Tage.

Shakespeare's Sonnetten. Vertaald door Dr. L. A. J. Burgersdijk. Utrecht 1879.

Eine ebenso treue wie künstlerisch vollendete Uebersetzung der Sonette in's Holländische. Ein kleines Beispiel genüge als Beleg für unser Lob:

Neem, die ik lief heb, neem die allen, vriend!
Hebt gij dan meer dan gij reeds lang bezat?
Meer liefde, die met recht dien naam verdient?
Ach! 't mijn' was 't uwe, eer gij dit meerdre hadt!

Der Herr Uebersetzer hat das große Verdienst, nicht nur durch die Sonette, sondern auch durch die dramatischen Werke im Gewande seiner Heimath, in tüchtigster Weise für Popularisirung Shakespeare's in Holland zu wirken.

Von der früher schon im Jahrbuche erwähnten Shakespeare-Ausgabe: Shakspeare's dramatiska Arbeten efter Carl August Hagbergs öfversättning med hänsyn till den sceniska framställningen och för läsning i hemmet, bearbetade af Wilh. Bolin, med illustrationer af Sir John Gilbert. (Lund, Gleerups förlag) ist der 3. Band — Romeo, Hamlet, Othello, Macbeth und Lear enthaltend — erschienen.

Karl Elze. Notes on Elizabethan Dramatists with conjectural emendations of the text. Halle 1880.

Bereits im vorigen Jahrgange wurde auf dieses Buch hingewiesen und seine Bedeutung festgestellt. Es sei hier wiederholt ausgesprochen, daß man es einem Meister des Faches nicht hoch genug anrechnen kann, wenn er uns den Zugang zu seiner Arbeitstätte erleichtert; wenn er sammelt, was — zerstreut in Zeitschriften, trotz oft größter Mühe nicht aufzufinden ist. Eine solche Sammlung giebt uns auch ein besseres Bild der wissenschaftlichen Individualität des Autors, als die einzelne Untersuchung es vermag. Von jenem Bilde finden wir im vorliegenden Buche ganz besonders drei hervorragende Züge: die Belesenheit Elze's ist von einer überwältigenden Macht, die ihn nie im Stiche läßt und ihn in der That individuell auszeichnet; seine Kenntniß der Gesetze der Metrik überhaupt, und der Gewohnheiten auf diesem Gebiete ins Besondere, wie die Elisabeth-Periode sie uns zeigt, verbindet sich bei ihm mit einer großen — zuweilen vielleicht zu großen — Vorliebe für den absolut correcten Vers, und macht, daß er uns an Sidney Walker erinnert; als Conjecturalkritiker endlich bietet er uns soviel des Guten und fein Empfundnen, daß wir seine Leistungen im Ganzen anzuerkennen haben, selbst wo wir mit seiner Ansicht nicht übereinstimmen. Die Nummern 6, 7, 31, 75, 79, 80, 86, z. B. zeigen die feine und discrete Hand des sprach- und zeitkundigen Emendators und der dichterisch fühlenden Natur; No. 83 und 92 sind wahre Perlen der Belesenheit, und so finden wir an vielen Stellen des Buches Spuren einer Meisterhand. — Einiges Andere, in dem ich zum Theil mit dem Autor nicht übereinstimme, gebe ich ihm und den Lesern des Jahrbuches zur Erwägung:

V. Sollte *with monarch of the West* nicht vielleicht soviel bedeuten, wie *with the title of monarch of the West*?

VIII. *false* und *perfidious* ist ziemlich tautologisch, während *a false (and by falsehood) pernicious wretch* durchaus das hier Nöthige ausdrückt.

XIII. Könnte hier *Blanch* (Blanche) nicht zweifelhaft gelesen werden?

XXIII. *Us* soll sich hier meines Erachtens weder auf *Em* allein noch auf sie und *Mountney* beziehen, sondern eine allgemeine Bemerkung sein: 'Was nützt es uns Menschen.'

LV. *Miranda* hat — vor dem Erscheinen der Fremden auf der Insel — ihren Vater, wenn nicht mit ihr selbst, nur mit *Caliban* sprechen gehört, und ihn da wahrscheinlich hart und streng im Ausdrucke gefunden; daher mag *by speech* ganz wohl zutreffend und beabsichtigt sein.

LVI. Eine durchaus richtige Bemerkung, der ich als Beleg auch einen deutschen Ausdruck zur Seite stellen will, in welchem gleichfalls der Artikel für das Possessivum eintritt; man sagt nicht: 'Ihre Geister platzten aufeinander', sondern: 'Die Geister etc.'

LIX. Ich stimme weder den früheren Emendationen, noch der Elseschen bei; ich glaube, wir haben für *in souls* — *insults* zu lesen, und halte an dieser meiner Emendation fest, trotzdem das Substantiv von *to insult* sonst im Shakespeare nicht vorkommt, sondern nur *insulting, insulted* etc. — Für die Form *to join insults*, giebt es viele Analogien im Shakespeare; siehe z. B. King John II 2, 1. Henry IV, III 1 und III 3, 3 Henry VI, II 1, IV 6, Antony & Cleopatra II 2, Cymbeline I 1, etc.

LX. Der *wondrous strange snow* kam mir immer grade so *wondrous* und *strange* vor, wie die vorgeschlagenen Emendationen und ich kann auch der neuesten hier vorliegenden nicht beistimmen. Theseus gebraucht Gegensätze: der erste ist, heißes Eis; der zweite könnte ja immerhin schwarzer Schnee sein, aber dann begriffe man nicht, warum der schwarze Schnee allein *wondrous* sein solle; ich möchte heißes Eis sogar wunderbarer nennen, als schwarzen Schnee, da irgend eine Imprägnation der Luft mit schwarzfärbenden Bestandtheilen genügt, um solch ein Product herzustellen, während nichts, absolut nichts in der That, im Stande ist, heißes Eis zu schaffen. Die Bevorzugung des schwarzen Schnees also durch das Epitheton *wondrous* muß uns gegen dieses selbst mißtrauisch machen, und wenn wir finden, daß es eine Bezeichnung für Schnee giebt, welche in der That seinem Charakter so sehr widerspricht, daß ihre Anwendung auf ihn wunderbar genug ist, wenn wir ferner finden, daß diese Bezeichnung — bis auf einen Buchstaben — dem *wonderous* absolut gleicht, so werden wir ein Recht haben, diese neue Bezeichnung ernstlich daraufhin zu prüfen, ob sie nicht ein Recht habe, an die Stelle des *wonderous* zu treten. Die Schneeflocke ist das Symbol des Leichtesten; eine schwere Schneeflocke also würde als Repräsentant des Widerspruches sehr gut neben dem heißen Eise stehen: und schwer heißt gewichtig, und gewichtig heißt *ponderous*. Schon die Lesart *ponderous, strange* mit einem Komma zwischen beiden Wörtern würde eine Verbesserung sein, welche durch Umstellung der Adjectiva vielleicht noch gewönne: *strange, ponderous*.

In einem Falle wie in dem andern dienen beide Wörter als Attribut zu *snow*, während in der alten Lesart *wondrous* nur als Ergänzung für *strange* angewandt ist. Daß dies letzte, jedem Schüler bekannte Factum überhaupt erwähnt werden muß, lerne ich aus der Notiz eines Herrn B. Nicholson (vielleicht identisch mit dem gleichnamigen Comitémitgliede der *New Shakespeare Society*?), der im Athenaeum meine vorgeschlagne Emendation beantwortet: *Wondrous is not an attributive of 'snow', but an intensative attribute of 'strange', or rather of the adjective represented by 'strange'. As such it was and is idiomatic English both then (and used pretty frequently by Shakespeare himself) and now. 'Ponderous strange' is not idiomatic . . .*

Represented by 'strange'! Also bedarf es doch einer Emendation! Und wenn selbst für eine ganze Reihe von *wondrous strange* Leuten auch das *wondrous strange* gut und verständig genug sein mag — für Shakespeare ist es nicht gut genug: Shakespeare schreibt nicht als Parallele zu *hot ice* eine solche Flachheit wie *wondrous strange*, sondern giebt in der kürzesten Form das Prägnanteste, und denkt deshalb, nachdem er vom heißen Eise gesprochen hat, an die gewichtige Schneeflocke, sagt also: *ponderous, (and through this ponderousness) strange snow*. Mr. Nicholson's sittlicher Horror vor der weiteren Emendation, die

ich vorgeschlagen hatte und hier unten anführen werde, macht einen seltsamen Eindruck gegenüber der Unmasse von viel gewaltigeren und dennoch nothwendigen Aenderungen im Shakespearertext, deren England sich vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart schuldig machen mußte.

Mein Vorschlag ging dahin, eventuell für

wondrous strange snow
ponderous flakes of snow

zu lesen, und diese Aenderung wäre in der That nicht gewaltsamer als eine große Zahl von Emendationen, die sich darauf stützen, daß ein ungeschickter Schreiber Falsches gehört und Thörichtes nachgeschrieben habe. Aber da *ponderous, strange* für das Verständniß genügt, habe ich kaum ein Recht, für *flakes* in die Schranken zu treten.¹⁾

Bei dieser Gelegenheit kann ich demselben Herrn in Bezug auf die oben sub LIX erwähnte Lesart *insults* antworten. Er sagt zwar: '*no Englishman of ordinary intelligence and culture could ever be at a loss for its meaning*', aber trotzdem haben es recht viele *Englishmen of extraordinary intelligence and culture* für nöthig erachtet, etwas Anderes an die Stelle von *in souls* zu setzen, weil sie den richtigen Takt hatten, zu fühlen, daß Shakespeare nicht arm genug an prägnanten Ausdrücken sei, um so ungenügende und unklare Form wählen zu müssen. Engländer, welche etwas von Textkritik verstehen, würden sich nicht der Mühe einer Aenderung unterzogen haben, wenn das *in souls* sie an dieser Stelle befriedigt hätte; und wenn also die im vorliegenden Texte gebrauchte Form nicht genügt, so hat Derjenige, welcher sich berufen fühlt, in Sachen der Textkritik das Wort zu ergreifen, die Verpflichtung, das Vorhandne mit dem neu Vorge schlagenen sachlich auf die Frage hin zu prüfen, was der Form und dem Inhalte nach als das Beste und seinem innern Werthe nach als das ächtest Shakespearische anzuerkennen sei. Mit billig landläufigen und ebenso unwissenschaftlichen wie unparlamentarischen Phrasen wird die Sache der Textkritik nicht gefördert.

LXI. Ich fürchte, daß wir uns einer unausführbaren Aufgabe gegenüberstellen würden, wenn wir die Rüpelreden von ihrem Hauptcharacteristicum, dem Blödsinn, säubern wollten. Wäre nicht vielleicht das Vorliegende gerade in seinem Unsinne am Platze und deshalb so beabsichtigt? Was sollte die eine vernünftige Stelle in dem ganzen Tohuwabohu von Verrücktheit?

LXII. Meiner Ansicht nach kann der 'Wind', den man zum Abkühlen der Suppe gebraucht, und den man zurückhält —, weil man entsetzt daran denkt, welches Unheil ein Wind zur See bereiten mag — so zurückgehalten und also den Leib aufblähend, wohl *blow up to an aque*, wohl Schmerzen bereiten. Außerdem verstehe ich auch nicht ganz klar, wo der *wind in the ordinary sense of the word* zum Abkühlen der Suppe herkommen sollte. Das Bild von dem Aufgeblähten ist stark übertrieben, aber verständlich und nicht unshakespearisch. —

LXIX. *Greek* hat den Vorzug, nicht absolut falsch sein zu können, während *sweet* es möglicher Weise ist; *greek* hat aber andererseits den Nachtheil, nichts weiter auszudrücken, als griechisch; während *sweet* nach *sweets* sehr viel bedeutet, denn es portrairt den affectirt süßlichen Ton des Redners und stimmt zum Charakter des ganzen Dialogs. Die Süßigkeiten der süßen Philosophie — das sagt mehr, weil es weniger sagt, als die Süßigkeiten der griechischen Philosophie; denn dieses bezeichnet nur die Philosophie, jenes schildert zugleich den Redner.

LXX. Es liegt hier meines Erachtens durchaus kein Grund vor, dem Collierschen Corrector zu folgen; wozu braucht denn der Reim hergestellt zu werden? Die beiden letzten Zeilen, die den Climax enthalten, bringen, wie das so oft bei Shakespeare vorkommt, den Reim. Weiteres ist nicht beabsichtigt, und daher sehe ich nicht ein, warum hier eine energische Aenderung gewagt werden soll. —

¹⁾ Es ist übrigens nöthig, in Betreff des heißen Eises zu bemerken, daß die Wissenschaft, wie es scheint, über dieses Dichterwort zur Tagesordnung übergehen will; wenigstens bringen die Fachblätter der Naturforscher eine Notiz, nach welcher ein Engländer ein Verfahren gefunden habe, Eis in einer Röhre, durch Evacuation der Luft, widerstandsfähig gegen hohe Temperaturgrade zu machen. D. R.

LXXI. Wäre nicht vielleicht eine einfache und natürliche Lösung durch die Wiederholung des Namens Katharina zu schaffen?

*Have you so soon forgot the entertainment
Her sister Katharine welcomed you withal?
O, Katharine! But, wrangling pendant, this is
The patroness of heavenly harmony.*

LXXIV. Ich stimme Elze vollständig bei, und glaube daß das Mißverständnis dem Fehler eines Setzers zuzuschreiben ist, der irrthümlicher Weise das *my* wiederholt hat.

LXXV. Wenn man die drei Lesarten

1. Folio: *stay*
2. Johnson: *flaw*
3. Elze: *bray*

vergleicht, so findet man Elze's Urtheil über Johnsons Emendation — *it bears too little resemblance to the old reading* — vielleicht mit gleichem Rechte auf die Elze'sche Lesart anwendbar, denn wenn 1 und 3 in den beiden letzten Buchstaben übereinstimmen, so zeigt sich eine noch größere Uebereinstimmung zwischen 1 und 2, da *ft* und *fl* in der äußern Form fast absolut gleich sind, und das reichste Contingent von Druckfehlern in den Texten unseres Dichters liefern.

Nichts destoweniger aber stehe ich, was die Emendation selbst betrifft, durchaus auf Elze's Seite.

LXXVI. Wenn es hier einer Aenderung bedürfte, so wäre ich für die Hammersche, da sie dasselbe sagt wie das Original; da sie aber in der That nur dasselbe sagt ohne eine bessere oder correctere Form zu bieten, so scheint mir am Besten, die alte Form zu behalten: Das Feuer Deiner Kriegeslust hat sich durch diese 'neue' Freundschaft und diesen Frieden (der doch nur ein gemalter ist) abgekühlt'.

LXXVII. Die *uncleanly apprehensions* im Othello III 3, 138, sind zu verwandt mit den *uncleanly scruples* an der citirten Stelle und vertreten die Berechtigung des Wortes zu energisch, als daß eine Aenderung gewagt werden dürfte. Sagen wir nicht auch im Deutschen: 'Unsaubere Zweifel'?

LXXVIII. Ich möchte gern die alte Form *to* festhalten, denn das *do* würde den *watchful minutes* durch die nächsten Zeilen doch wohl zu viel selbständiges Thun vindiciren, während *to* nur einen bescheidenen Zwischensatz schafft.

LXXXV. Ein ziemlich gewichtiger Einwand gegen die Elze'sche Emendation läge schon in der That, daß *muck* an der einen Stelle — im Coriolan — an der es vorkommt, nicht Gold bedeutet, von Shakespeare also nicht in dem hier unterlegten Sinne gebraucht ist; mehr noch aber scheint mir der Sinn der ganzen Passage im Timon gegen diese Deutung zu sprechen. Timon ist in einer viel zu menschenfeindlich philosophirenden Stimmung, um irgend einen Gedanken schlicht *to the purpose* auszudrücken. All sein Denken gravitirt nach dem einen Punkte hin: Schlechtigkeit, Verrath, Werthlosigkeit der menschlichen Natur, und wenn er den Räubern auf ihre letzte Aeüßerung:

We are not thieves, but men that much do want,

wortspielend entgegnet:

Your greatest want is, you want much of meat,

so meint er damit nur:

Euer größter Mangel ist, daß Ihr lebt

(d. h. daß Ihr Menschen seid, und also Euch ernähren müßt, überhaupt, daß Ihr geschaffen seid!) aber schlicht um Ernährung ist's Euch nicht zu thun, denn die Natur deckt Euch überall den Tisch — *You must eat men!*

XC. Auch diese Lesart dürfte, wie es allen früheren an derselben Stelle ergangen ist, zu dem 'schätzenswerthen Materiale' gelegt werden; dem Abschlusse bringt sie die Frage nicht näher.

XCI. Die alte Lesart *four* ist so berechtigt und unterstützt, daß man kein Recht hat, an ihre Stelle *for* zu setzen, aber man darf jedenfalls bedauern, daß *for* nicht immer da gestanden habe. Die ganze in der That höchst werthvolle und gelehrte Behandlung der Frage von Seiten unseres Autors würde mich auch nicht überzeugen, Unrecht gehabt zu haben, daß ich immer, auch vor Dr. Heussi's Entdeckung, *for* las, wenn ihm nicht vielleicht eine Unterstützung aus der

nährisch-gespreizten Redeweise des Polonius erwüchse. — Der mag allerdings *four* gesagt haben, und deshalb ist die Lesart zu vertreten.

XCII. Wieder eine meisterhafte Arbeit — ein glänzendes Beispiel von Elze's Belesenheit. Auch ich zweifle nicht an der von Steevens zuerst angeführten und hier von Elze vertretenen Lesart *soil*; wenn Steevens aber sie erwähnt hat, *without* — wie Elze sagt — *profiting of the opportunity for correcting the Hamlet-Passage*, so liegt der Grund dafür vielleicht in einer etwas weitgehenden Vorsicht von Seiten Steevens': Shakespeare hat für das Sterbliche des Menschen, für seinen Körper, nirgend sonst den Ausdruck *mortal soil* gebraucht.

XCIV. Die Auffassung der Herren Clark und Wright möchte ich theilen; das fehlende Wort muß einen Gegensatz gegen *throw out* bilden, und daher würde ich statt *master* der späteren Quartos, welchem Elze beistimmt, *call* oder *wake* vorziehen.

XCv. *Aim* drückt mehr aus als *gape*. — Jenes deutet eben ein Ziel an — man zielt nach Etwas! — während *gape*, starren, ein stumpfes gedankenloses Thun sein kann. Außerdem ist *yawn* leichter als Druckfehler für *ayme* als für *gape* anzusehen; nach der Umstellung von *y* und *a*

yawn
aywn
ayme

ist die Verwechslung leichter als

yawn
gape.

XCVI. Ich stimme hier mit Tollet überein, der das Volk *the ratifiers and props of every word he utters* nennt.

XCIX. Folgende Worte geben mir Veranlassung, einen Tadel gegen unsern Autor auszusprechen, den er sonst nie verdient, den eines etwas leichten und, wenn ich so sagen darf, unkritischen Urtheils:

Delius, ad loc. gives it as his opinion, that all difficulties would be removed, if the reading of the old editions was: —

Woo't drink up Nilus? eat a crocodile?

but he finds it difficult to believe that so familiar a word as Nilus could have been sophisticated into vessels, Esill and Esile. To me this seems a cura posterior; provided we have got the right word, the word which is imperatively required by the context, we need not trouble ourselves with the inquiry as to how the corruption may have crept into the text.

Wo bliebe die gewissenhafte und sachliche Textkritik und mit ihr der Beweis dafür, *that we have got the right word*, wenn wir nicht im gleichen Sinne wie Delius verführen? Es würden sich eine hübsche Menge von *right words* auf den Paß der *cura posterior* in den Text einschleichen. — Ich gestehe zu, daß das Bild 'den Nil austrinken', ein schönes, gewaltiges und hier passendes ist; aber wen die *cura posterior* noch nicht peinigte, als er ein Wort einführte, das an dieser Stelle keine Spur einer nachweisbaren und notorischen Berechtigung hat, den wird sie vielleicht beschleichen, wenn er sich sagen muß, daß Shakespeare gewöhnlich das von ihm gebrauchte Bild nicht so abschwächt, indem er ihm den Climax raubt: 'Den Nil austrinken!' und nun die Steigerung? 'Ein Crocodill essen!' — Uebrigens möchte ich hierbei noch die scherzhafte Bemerkung machen, daß für Denjenigen, der den Nil austrinkt, dabei also eo ipso eine ganze Menge von Crocodillen verschlucken muß, das eine nachträgliche — gleichsam als Dessert — keinen Effect mehr macht.

Aber, um zum Ernste zurückzukehren: die Kritik hat das Recht, die Waffen zu strecken und zu erklären, daß sie das passendste Wort wähle, weil es ihr nicht gelungen sei, aus dem vorhandenen Material das richtige herzustellen; aber dies passende Wort darf sie nie das richtige nennen; man gebraucht ein künstliches Glied als Ersatz des natürlichen, bezeichnet es aber nicht als natürlich. Die Waffen streckt man aber erst, wenn aller Kampf vergebens ist, und soweit, glaube ich, sind wir noch nicht. So beabsichtige ich z. B. eine Emendation vorzuschlagen, die jedenfalls zwei unbestreitbare Vorzüge vor *Nilus* hat: sie schließt sich enger der bisherigen Form an und läßt eine Steigerung

zu, während ich gern anerkennen will, daß die Zeile mächtiger wirken würde, wenn sie lautete:

Woo't drink up Nilus with his crocodiles? *im Jagd-Jahr 1881* *Archaer*

Da Shakespeare sie aber leider so nicht geschrieben hat, darf meine Lesart vielleicht anfragen, ob man sie nicht etwa an die Stelle des im Texte verstümmelten Wortes setzen wolle.

Malone — und nach ihm thaten es viele Andere — fand in dem Worte *up* (*drink up*) den Beweis, daß Shakespeare an das Leertrinken einer einheitlichen mächtigen Masse, eines Flusses oder Meeres, gedacht habe. Könnten wir also das *up* loswerden, so würde uns das vielleicht auch vom 'Flusse' befreien. Nehmen wir an, wir stünden vor einer Form *up rice*; würden wir da nicht sehr bald vermuthen, daß an ihre Stelle *a price* zu setzen sei? und könnte nicht auch bei der vorliegenden Stelle das *p* zum folgenden Worte gehören, und sich ebenso das vorgehende *u* in ein *a* verwandeln? Und wäre die Veränderung eine zu gewaltige, wenn wir

up eisel
in a peisel

und dies dann in *a poison*

verwandelten? Ich gestehe wiederholt zu, daß ich bedaure, *Nilus* nicht acceptiren zu können, aber so lange die Möglichkeit vorliegt, das richtige Wort zu finden, dürfen wir kein künstliches im Texte aufnehmen. Ob *poison* das richtige ist — das zu entscheiden muß ich Anderen überlassen. *a poison* kommt im 'Coriolan', 'Romeo and Juliet' und im 'Hamlet' vor.¹⁾

Hamlet, erklärt von H. Fritsche, Director der Friedrich-Wilhelm Realschule zu Grünberg i./S.

Es ist dies der 5. Band derselben Ausgabe (Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen, Weidmann'sche Buchhandlung, Berlin. Shakespeare's ausgewählte Dramen), welche im letzten Bande unsres Jahrbuches, pag. 44—73 besprochen worden ist. Was ich dort, pag. 63 und pag. 66 über Herrn Fritsche's Leistung als Erklärer des 'Merchant of Venice' Anerkennendes gesagt habe, kann ich der vorliegenden Hamlet-Ausgabe gegenüber nur bestätigen. Gewissenhaft, sachkundig, und zweckentsprechend — diese drei Epitheta verdient Herrn Fritsche's Arbeit entschieden, und wenn er bei einigen Erklärungen gezwungen war, 'in usum Delphini' keuscher zurückhaltend zu sein als der Text selbst es ist, so muß auch hier sein Standpunkt, der Schule gegenüber, als der einzig correcte, anerkannt werden. Ich will einige Meinungs-Verschiedenheiten in Bezug auf Text-Erklärung andeuten, aber in so gedrängter Form wie möglich — nur für den Herausgeber und etwa Diejenigen, welche sich ganz speciell dafür interessiren.

- pag. 46. Zeile u. Note 70. *Good now* dürfte wohl als *well now* zu verstehen sein.
" 48. Z. u. N. 100. Der Magen giebt den Geschmack: das Unternehmen schmeckt nach Etwas. Die Richtung und Intention ist hier bezeichnet; nicht Kraft noch Muth etc.
" 56. Z. u. N. 67—68. Hier ist nicht von seiner Trägheit, sondern vom lustigen Glanze der Hochzeitsfeier, vom jungen Eheglück, die Rede.
" 58. Z. u. N. 110. Siehe Moltke's Emendation: *Wit*, statt *with*.
" 86. Z. u. N. 90. Das Feuer des Leuchtwurms ist immer *uneffectual* weil es eben nur leuchtet, nicht zündet.
" 90. Z. u. N. 150. Ich halte die zweite Erklärung grade für annehmbarer, weil sie der Bergwerksprache entnommen ist. *Mole, pioner* — dazu paßt der in der Erde wühlende *true-penny* vortrefflich.
" 96. Z. u. N. 58. *a* ist eine Verstümmelung von *at*.
" 112. Z. u. N. 181—186. Ich kann *fishmonger* nicht für 'einfachen Nonsens' halten; *fishmonger* ist ein Fischhändler, der für seine Zwecke angelt, wie Polonius im Gespräche einen Köder auswirft, um Hamlet zu angeln, d. h. um ihn zu durchschauen. Und die Sonne, nämlich ihre Hitze, weckt in der That das Leben der Verwesung in einem Leichnam.

¹⁾ Die Lesarten *ponderous flakes of snow* und *insults* sind von mir bereits im *Athenaeum*, November, veröffentlicht.

- pag. 115. Z. u. N. 238. Sollte es vielleicht heissen:
Hamlet. in the middle of her favour's privacies?
Guild. Faith
Hamlet. In the secret part
- „ 117. Z. u. N. 287. Irgend Etwas, nur nicht direct das Richtige, denn Hofleute müssen immer lügnerische Umwege machen.
- „ 118. Z. u. N. 301. Ich halte ein Aug' auf Euch — ich verstehe Eure List.
- „ 127. Z. u. N. 442. *comest thou to beard me in Denmark.* Vielleicht ist hier *me* überflüssig? 'Bist Du in Dänemark zu einem Bart gekommen?' d. h. 'hast Du bisher hier keine Beschäftigung gehabt?' (Die Schauspieler durften keinen Bart tragen.)
- „ 129. Z. u. N. 468. Sh. lässt den Hamlet ein Stück wählen, wie sie damals, bevor Sh. die Bühne regenerirte, populair waren.
- „ 139. Z. u. N. 13—15. Rosenkranz behauptet in der That, aber bona fide, das Gegentheil des wirklichen Sachverhaltes. Er hat das Schicksal der Dummköpfe, aushorchen zu wollen und statt dessen ausgehört zu werden, und zwar ohne es zu merken.
- „ 142. Z. u. N. 60—68. *heir* heißt hier nur 'Erbe': die *thousand natural shocks* sind 'des Fleisches Erbtheil'.
- „ 154. Z. u. N. 66. In 'Winters tale' V, 2, 34. ist es doch fast in seiner ursprünglichen Bedeutung gebraucht.
- „ 182. Z. u. N. 34. Bei so gewaltsamer Veränderung, wie die Hanmer'sche Conjectur bedingt, hätte man m. E. besser auf Q. 1. zurückgreifen können.
- „ 192. Z. u. N. 152 ff. An der hier angeführten Stelle V, 2, 298 schlägt Plehwe, und nach ihm Moltke die Lesart *hot* für *fat* vor. Damit fiele manch unnützer und unnatürlicher Calcul der verschiedensten Text-Erklärer fort. Daß aber Hamlet bei dem vorliegenden Worte *fatness* nicht an die eigne Dicke und Engbrüstigkeit gedacht habe, ist doch wohl zweifellos!
- „ 194. Z. u. N. 176. H. will die That nicht verantworten, sondern scheut sich nicht, für sie einzustehen, sich zur Rechenschaft dafür ziehen zu lassen.
- „ 195. Z. u. N. 192—196. 'Wie kann ein Korb mit Rebhühnern auf ein Hausdach kommen?' Für solche Frage giebt es doch eine ganze Zahl von Antworten!
- „ 203. Z. u. N. 29—30. Der Körper (er meint nicht den des Polonius, sondern des Claudius) steht augenblicklich im Zusammenhange mit der Königswürde, aber diese haftet nicht am Körper, denn sie ist ein Ding von nichts, ein Begriff. — Unsinn, absolut und absichtlich sinnlosen Unsinn spricht Hamlet nicht; sein scheinbarer Unsinn hat immer einen scharfsinnigen Hintergrund.
- „ 220. Z. u. N. 137. Das Komma hinter *will* giebt dem Satze prägnanteren Sinn und formt eine entschiedenere Antwort: *Who shall stay you? My will, (else) not all the world.* Nach der Heussi'schen Lesart läge in dem Worte *my will* eine unnütze Umschreibung des *you*.
- „ 249. Z. u. N. 177. *Man and boy, thirty years.* Damit ist nicht gesagt, daß er seit 30 Jahren *grave-maker* sei. Als Junge schon arbeitete er auf dem Kirchhofe, zum *grave-maker* aber avancirte er *that day that our last king Hamlet o'ercame Fortinbras.* — Damit kann man endlich auch die ewig ventilirten 30 Jahre Hamlets begraben.

Unflad, L. Die Shakespeare-Literatur in Deutschland. — Versuch einer bibliographischen Zusammenstellung der in Deutschland erschienenen Gesamt- und Einzel-Ausgaben Shakespeares und der literarischen Erscheinungen über Shakespeare und seine Werke von 1762 bis 1879. München 1880.

Ein recht verunglückter Versuch, dem es an kritischem Können und der nöthigen Gewissenhaftigkeit mangelte, um über die allerersten Stadien des Versuchens hinaus zu gelangen. Sollte der Herausgeber den Ehrgeiz haben, Besseres

zu machen, so müßte er seine ganze bisherige Arbeit verwerfen und neu aufbauen.

Wolff, Max. John Ford ein Nachahmer Shakespeare's. Inaugural-Dissertation der philos. Facultät der Univ. Heidelberg, behufs Erlangung der Doctorwürde. Heidelberg 1880.

Eine sehr fleißige Arbeit, aus der auch die Fähigkeit hervorblickt, Tüchtiges auf diesem Gebiete zu leisten; aber die Wahl des Stoffes ist vielleicht keine glückliche. Daß die Zeitgenossen und Nachfolger eines bahnbrechenden Genies auch seine Nachahmer sind, ist eine solche Naturnothwendigkeit, daß es irgend eines Beweises dafür nicht bedarf, wenigstens nicht, wenn der Beweis hauptsächlich in Bezug auf Aeußerlichkeiten geführt wird; wichtig wäre er, wenn er die Thatsache feststellte, daß und wie der Keim des Genies in den Epigonen zur Frucht würde — und dafür hätte unser Autor vielleicht grade in Ford manche Belege finden können. Als Beweis für mich, und gegen den Verfasser, citire ich diesen selbst:

pag. 12. Ford erscheint um Vieles zu spät; er ist kein Mitkämpfer mehr, sondern Epigone. In einem Alter, für mächtige Eindrücke am empfänglichsten, sieht er die größten Tragödien, die je eines Dichters Phantasie erschaffen, in der glanzvollsten Darstellung über die Bühne gehn. Was jemals von dichterischer Begabung die Natur in seine Seele gelegt, das mußte jetzt, wenn nicht eine eigne große Gestaltungskraft sich dagegen wehrte, für immer den Stempel Shakespeare'scher Muse annehmen. Und Ford erliegt. Shakespeare's Gestalten und Situationen nehmen von seiner Seele Besitz und verdrängen alles Eigene; aber unfähig des Meisters Composition und Charakterzeichnung zu begreifen, hält er sich an Situation und Sprache. Nun beginnt das Spiel von Reproduction und Reminiscenz, oft deutlich und unverkennbar, aber um so versteckter und geheimnißvoller, je unbewußter es vor sich geht.

Das hätte eigentlich Motto und Disposition des Wolff'schen Essay sein sollen, und der Autor würde dann vielleicht manchen scharfen Opponenten gefunden haben; Tieck z. B. stellte Ford fast in die erste Reihe der Shakespeare-Epigonen, und von neuen Bearbeitern weist Bodenstedt ihm einen sehr ehrenvollen Platz in der Literatur seiner Zeit an.

Die mathematische Formulirung der Liebesverhältnisse macht einen etwas komischen Eindruck, ist aber für das zu Demonstrende ganz practisch. — Doch dies nebenbei; das Büchlein ist realistisch scharf gehalten und zeigt den gewissenhaften Textvergleicher — es erwächst uns da sicher eine tüchtige Kraft.

J. Minor und A. Sauer, Studien zur Goethe-Philologie. Wien 1880.

Ein Aufsatz in diesem Werke trägt den Titel 'Götz und Shakespeare', und weist den Einfluß nach, welchen die Lectüre des englischen Dichters auf den deutschen ausgeübt hat. Bei solchen Arbeiten umgeht selbst der objectivste, kühlste und gewissenhafteste Kritiker nicht immer die Klippe des Zuvielhineinlegens, und gleichem Schicksale sind an einzelnen Stellen wohl auch hier die Autoren, besonders im Capitel 'Antonius und Cleopatra im Götz' verfallen. Das verringert aber nicht den Werth der saubern und interessanten Arbeit, die der Durchsicht unserer Leser empfohlen wird, und bei der wir nur bedauern können, daß sie nicht ihren Weg in das Shakespeare-Jahrbuch gesucht hat.

Eidam, Christian, kgl. Studienlehrer. Ueber die Sage von König Lear. Programm der königlichen Studien-Anstalt Würzburg für das Studienjahr 1879/80. Würzburg 1880.

Eine fleißige Vergleichung des vorhandenen Quellenmaterials mit der Shakespeare'schen Verwendung desselben; einzelne Fragen, wie z. B. die von der Priorität der Balladen oder des Stückes, kommen nicht zum Abschlusse, doch

war die Zusammenstellung des Stoffes zum Zwecke späterer Kritik wohl mehr der Zweck der Arbeit, als diese Kritik selbst, und in solchem Sinne bietet das Werkchen dankbaren Stoff.

Im VII. Programm der städtischen Realschule I. Ordnung zu Borna (17. und 18. März 1880) steht eine Abhandlung:

Teichmann, E. On Shakespeare's Hamlet. History of the old tale of Hamlet, on the old play of Hamlet, and on the two editions of 1603 and 1604.

Das Endresultat der Untersuchung gipfelt in folgendem Schlusse:

Repeating the results of this essay, I maintain the following as being to my mind most likely the way how Hamlet was produced — but I must in the same time add the remark, that I am far from thinking to have given a final solution of the Hamlet difficulties as far as they are touched upon in this short essay —: Shakespeare took his subject for Hamlet out of the French version of Saxo's tale of Amleth (the English one was made up after his play). There was no old play of Hamlet anterior to Shakespeare's on this subject. The earliest prints which we possess, especially that of 1603 are corrupted copies of two different compositions of Shakespeare, whose date is about 1589 and 1601 respectively. Quarto I was printed piratically. Quarto II gives the true text except in a few places, where carelessness of the printer or the editor is plainly visible.“

Shakespeare's Maske. — Die Photographen van der Weyde in London haben eine Reihe von Aufnahmen der Kesselstadt-Maske, in Cabinetformat, veröffentlicht, die ganz vorzüglich sind. Ich habe die Herren persönlich veranlaßt, bei größeren Abnahmen den Preis zu ermäßigen, und die Kunsthändler Herren Amsler und Ruthardt haben sich mit Herrn van der Weyde in Verbindung gesetzt, um den Vertrieb in Deutschland zu vermitteln. Sie haben die Photographien vorrätzig, und verkaufen sie pro Stück mit zwei Reichsmark.

Die Adresse der Kunsthandlung ist: Amsler und Ruthardt, Berlin, W, 29. Behrenstraße.

Die von Paul Lindau herausgegebene Gegenwart behandelt in zwei Nummern die Namen-Frage: ob 'Shakspere' oder 'Shakespeare'? In Nr. 18 referirt Herr Rohlf's über das von Halliwell-Phillipps gegebene und von seinen Gegnern bekämpfte Material; in Nr. 26 schreibt Fritz Krauß über denselben Gegenstand, und geht in seinen Schlüssen selbstständig weiter. Der Artikel ist recht lesenswerth.

Bei dieser Gelegenheit sei noch eines Satzes aus dem Halliwell'schen Pamphlet, pag. 24, Erwähnung gethan:

But what about the first syllable of the autograph? A distinguished scholar has just pointed out to me — and it is, as in the case of the management of the egg by Columbus, most singularly curious so obvious a fact should have escaped the notice of all others — that the character following the letter k is the then well known and accepted contraction for es. (Mr. Hardy, Appendix to Fortieth Report on the Public Records, p. 567 observes that this contraction 'generally occurs at the end of words'. Its situation in this signature is peculiar and difficult of explanation.) There cannot be a doubt on this point, and therefore the poet's last signature appears in his own selected literary form of Shakespeare.

In Herrigs Archiv Bd. LXIV. Heft 1:
Behne, Dr. H. Eine Stunde Shakespeare-Lecture in der Prima einer Realschule I. Ordnung.

Heft 3 und 4:
Ey, A d. Der Narr im König Lear.

In Kölbing, Englische Studien II 1 befindet sich ein Aufsatz von Caro:
Die historischen Elemente in Shakespeare's Sturm und Wintermärchen.

und in derselben Zeitschrift III, 3:

Report of the Tests Committee of the St. Petersburg Shakespeare-
Circle. Feb. 28. 1880, by J. Harrison, J. Goodlet and R. Boyle.

Band IV, Heft 1 enthält:

Stengel: Bilden die ersten 126 Sonette Shakespeare's einen Sonetten-Cyclus, und
welches ist die ursprüngliche Reihenfolge derselben?

Boyle: Shakespeare und die beiden edlen Vettern.

Der Verfasser tritt für eine Autorschaft Massingers ein, und schließt
seine fleißige und materialienreiche Arbeit mit den Worten: 'Es ist mir
leider aus mehreren Gründen unmöglich gewesen, verschiedene Gesichtspunkte,
die bis jetzt in der Behandlung der Frage nicht in Erwägung gezogen worden
waren, mehr als anzudeuten. Ich erwarte aber von einer genauen Unter-
suchung, die speciell Massinger in's Auge faßt, die baldige Entscheidung
dieser viel besprochenen Frage.'

Anglia, IV, 1 enthält:

Schröder: Die Anfänge des Blankverses in England.

Zeitlin: Shakespeare's 'King Henry VIII' und Rowley's 'When you see me,
you know me.'

Tanger: Hamlet, nach Shakespeare's Manuscript.

Letztere Arbeit tritt in Tycho Mommsen's Fußtapfen, und folgt der
Spur, welche von diesem mit Rücksicht auf 'Romeo and Juliet' seiner Zeit ge-
sucht wurde, und der sich später Gericke anschloß. Der Autor versucht nachzu-
weisen, daß die 2. Quarto nach Shakespeare's Manuscript gesetzt sei, verfällt
aber dadurch an einzelnen Stellen dem Fehler, zu sehen, was er zu sehen
wünscht. Wenn er z. B. pag. 218 sagt: 'Ein so consequentes *Rosencraus*
in Q. 2. läßt sich allerdings allein durch eine große Aehnlichkeit zwischen Shake-
speare's *n* und *u* erklären und weist daher auf Shakespeare's Manuscript als
Vorlage hin;' so ist der gleich darauf folgende Schluß etwas gewagt und un-
berechtigt: 'wenn aber Mommsen annimmt, dass Shakespeare's *e* und *o* (auch
a) ebenfalls ihrer Aehnlichkeit wegen oft verwechselt worden seien, so ist dem
entgegenzustellen, daß zahlreiche Verwechslungen von *e* und *o* und *a* ebenso
leicht und befriedigend auf andre Weise erklärt werden können.' In das gleiche
Gebiet gehören Bemerkungen, wie (pg. 222, Z. 12—24 v. o.): 'Sehen diese Worte
nicht aus als wären sie — meinetwegen während einer augenblicklichen Unacht-
samkeit des Dichters, unversehens an den Rand seines Manuscript gerathen?'
und endlich (pg. 226, Z. 26—39 v. o.): 'In der That, wenn auch das Vorhanden-
sein der oben erwähnten orthographischen und grammatischen Eigentümlichkeiten
in Q. 2. sich durch eine sehr aufmerksame und sorgfältige Abschrift von des
Dichters Manuscript die dem Setzer vorgelegen hätte, erklären ließen, so stoßen
wir damit doch auf einen argen Widerspruch, ganz abgesehen davon,
daß für die Textkritik eine solche sorgfältige Abschrift mit dem
Originale gleichbedeutend sein würde. Der Abschreiber nämlich müßte
zugleich ein Muster an Sorgfalt und ein Monstrum an Dummheit und Nach-
lässigkeit sein, denn wie kämen sonst jene Zeichen mißachteter Correcturen in
Q. 2.? Ist es da nicht viel natürlicher, uns durch die vielen Anzeichen von der
Wahrheit der zu beweisenden Annahmen überzeugen zu lassen?' Nein! In solchem
Falle muß man wohl viel eher annehmen, daß ein gewissenhaft mechanischer Ab-
schreiber jener Zeit Alles ohne Kritik wiedergegeben habe, was er im Originale
vorfand. Gott schütze uns überhaupt vor kritisirenden und corrigirenden Ab-
schreibern! Es passirte mir einmal, daß ein 'denkender' Setzer die Worte: 'Paris,
du meine Heimat, Stadt der Seele' dahin veränderte, daß er an Stelle von
'Seele' das Wort 'Seine' brachte! Aehnliches wäre einem 'denkenden' Ab-
schreiber Shakespeare'scher Manuscripte vielleicht auch passirt. —

Die Tangersche Arbeit ist im Ganzen sehr zu rühmen, und eine Vervollständigung derselben ganz erwünscht.

Folgendes sei zur Kenntniß unserer Leser gebracht:

An Important Shakesperean Book. The Rev. Dr. A. B. Grosart, Brooklyn House, Blackburn, Lancashire, has now well-advanced in the press as one of his Occasional Issues of *Unique or Extremely Rare Books*, the following: —

(a) Willobie his Avisas or The true Picture of a modest Maid, and of a chaste and constant wife. In Hexameter verse [= six-lined stanzas]. The like argument whereof, was never here to fore published. Read the preface to the Reader before you enter farther. Imprinted at London by Iohn Windet 1594.

(b) The Apologie Shewing the true meaning of Willobie his Avisas: 1596. (reprinted in 1635 edition.)

(c) The victorie of English Chastitie, vnder the fained name of Avisas: 1596. By Thomas Willobie, brother of Henry Willobie.

(d) Penelope's Complaint: or a Mirror for wanton Minions. Taken out of Homer's Odissea, and written in English verse by Peter Colse. London, printed by H. Jackson, dwelling in Fleet street, and are to be sold at his shop under Temple-barre gate. 1596.

(e) Notes and Illustrations.

The last (d) exists in only a solitary exemplar, which its possessor (Alfred H. Huth, Esq.) has most kindly placed at Dr. Grosart's service.

Besides the usual 50 copies for the Subscribers to the Series of these Occasional Issues—who are preferentially enrolled—it is proposed to throw off 10 additional, in order to lighten the price of this considerable volume, and to keep to £2 2s., i.e. the same price as announced for Henry Parrot's Poems, for which the above are to be substituted.

In an Introduction, Dr. Grosart will shed what light he has on Henry Willobie and others in relation to Shakespeare, the first known mention of whom directly by name, occurs in verse prefixed to Avisas as most probably he was the W. S. of the verse-dialogue in Avisas between H. W. and W. S. on the very subject of the Sonnets. Colse's book, attacks *Avisas* fiercely; and it is necessary to include it, in order to complete the materials for examination of a problem submitted in Avisas to Shakespereans.

Kurz vor Veröffentlichung des Jahrbuches gelangt der 2. Band von Vaughan, New readings and new renderings of Shakespeare's Tragedies (Henry V. u. VI.) in unsere Hände. Wir müssen uns für jetzt auf diese Erwähnung beschränken.
